Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 88 (2010)
Heft: 7-8

Artikel: "Im Zug arbeite ich am besten"
Autor: Gysling, Erich / Keel, Gallus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725004

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Im Zug arbeite ich am besten»

«Nahost-Sonderkorrespondent Erich Gysling» – die Ankündigung tönt uns noch in den Ohren. Ob als «Tagesschau»-Moderator, in der «Rundschau» oder als Chefredaktor: Erich Gysling prägte ein Vierteljahrhundert das Schweizer Fernsehen mit. Auch heute ist das Engagement des inzwischen 73-Jährigen noch immer ungebrochen.

Interview: Gallus Keel
Bilder: Bernard van Dierendonck

Herr Gysling, beginnt Ihr Morgenritual immer noch um sechs Uhr? Nein, ich habe mir angewöhnt, erst um halb sieben aufzustehen. Seit wir hier in Affoltern am Albis wohnen, werden wir nicht mehr vom ersten Züri-Tram geweckt, und die Katzen bleiben länger ruhig. Nach dem Aufstehen höre ich mir die Nachrichten von Radio DRS an, dann hole ich die Zeitungen, NZZ und Tagi, die ich beim Frühstück lese. Danach schaue ich mir am Computer noch zwei, drei Zeitungen an, etwa den Figaro oder El País, bis ich mich dann ans Cembalo setze. Ich spiele etwa eine Dreiviertelstunde – Scarlatti, Haydn, vor allem aber Bach.

Und nach dem musischen Teil startet das volle Programm? Etwa hundert Tage pro Jahr schreibe und redigiere ich Texte für das Buch «Weltrundschau», dann reise ich etwa neunzig Tage für ein Unternehmen im Tourismus, das ich mitbegründet habe. Dort sitze ich auch im Verwaltungsrat, das macht nochmals etwa zwanzig Tage. Dann halte ich etwa vierzig Vorträge pro Jahr, moderiere das Swiss Economic Forum, schreibe auf Anfrage für ein paar Zeitungen und gebe Interviews bei einigen Radiostationen, hauptsächlich zum Thema Nahost – das ist noch immer mein Spezialgebiet. Weiter bin ich noch Präsident von «Forum Ost-West».

Was ist die «Weltrundschau» genau? Das ist ein Buch, das die wesentlichsten Ereignisse eines ganzen Jahres in Bild und Text darstellt, eine Jahreschronik – Tag für Tag. Das Weltgeschehen ist so aufgearbeitet, dass man es als Gesamtes auch nach ein paar Jahren noch nachvollziehen kann. Das ist es zumindest, was ich versuche! Die «Weltrundschau» erscheint seit 1956 jedes Jahr in sechs Sprachen, seit 1972 bin ich dort Chefredaktor.

Und Ihr Reiseunternehmen? «Background Tours» macht eigentlich so etwas wie gesprochenen Journalismus an Ort und Stelle, das heisst, wir vermitteln Hintergrundwissen in den jeweils bereisten Ländern, für Gruppen zwischen neun und vierzehn Personen. Wir reisen in Länder, für die wir auf ausgewiesene Experten zählen können. Mit dem Meteorologen Thomas Bucheli zum Beispiel geht es zum Azorenhoch und zum Islandtief oder mit Arnold Hottinger in den Nahen Osten und mit Walter Eggenberger nach Äthiopien. Da referieren wir auch über Themen, die für die lokalen Reiseleiter – die wir ebenfalls dabeihaben – tabu sind. In Iran etwa über die aktuelle Politik des Regimes.

Auf die Idee, Reiseunternehmer zu werden, kamen Sie, als man Ihnen beim Fernsehen mit 58 den neuen Arbeitsvertrag vorlegte. Dieser ging nur bis 62... Das spielte auch eine Rolle. Es war aber so, dass ich mich stufenweise aus den Funktionen zurückzog. Ich wollte die damalige publizistische Tendenz zum Infotainment hin – alles sollte lustig sein – nicht an oberster Stelle verantworten und habe deshalb die Chefredaktion verlassen. Ich ging wieder zur «Rundschau» und von dort wechselte ich in die Position des Sonderkorrespondenten. Am Anfang war dieser Job noch sinnvoll, weil viele Sondersendungen gemacht wurden. Dann aber wurde mit «10 vor 10» der Taktfahrplan eingeführt, und es war einfach kein Zeitrahmen mehr da für Sondersendungen. Was sollte ich da jede zweite Woche einen Kommentar machen – und sonst nichts? Ich habe sehr lange überlegt, welche Richtung ich einschlagen sollte, bis ich mich für das Reisegeschäft, kombiniert mit Journalismus, entschied.

Gibt es für Sie als Vielgereisten so etwas wie die «Faszi-Nation»? Ein Land, ein Gebiet also, das Sie am stärksten beeindruckt? Ich reise hauptsächlich in zwei Gebiete: zum einen in den Nahen Osten, den Iran und nach Zentralasien, zum andern nach Afrika. Ostafrika mit Kenia und Tansania sowie das südliche Afrika mit Botswana und Namibia sind eher für Seele und Herz, der Nahe Osten hingegen ist deutlich dem Intellekt zugeordnet. Hier die Natur, dort eher die Analyse.

Mal hört man, dass Sie sieben Sprachen sprechen, dann wieder sollen es sogar elf sein. Ich beherrsche verschiedene Sprachen auf unterschiedlichem Niveau. Russisch, Persisch, Arabisch bleiben für mich immer schwierig, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Schwedisch, die fallen mir leichter. Mit Deutsch ergäbe das zehn. In diesen Sprachen kann ich mich unterhalten

PAUL & SHARK

und die Zeitung lesen. Verständigen kann ich mich auch in Kisuaheli.

Wer früher Arabisch lernte, war eine Ausnahmeerscheinung. Ich habe Arabisch aus reiner Verzweiflung gelernt. Ich bin als junger Reporter in den Nahen Osten geschickt worden. War man ein erstes Mal dort, war man ein halber Experte, war man ein zweites Mal dort, war man schon ein Zweidrittelexperte. Ich hielt es einfach nicht aus, als Analphabet durch diese Länder zu reisen.

Glauben Sie, dass der Zivilisationskonflikt zwischen Muslimen und Christen gelöst werden kann? Ich bin nach wie vor eher pessimistisch eingestellt, finde aber das Schlagwort vom «Krieg der Zivilisationen» falsch. Auf beiden Seiten gibt es Scharfmacher. Da zähle ich den letzten US-Präsidenten hinzu, auf der Gegenseite natürlich die Extrem-Fundamentalisten um Osama Bin Laden. Man legt zu viel Gewicht auf Äusserlichkeiten wie Burka, Kopftuch oder Minarette und zu wenig auf die Wertvorstellungen.

Und ich bin der Ansicht, dass wir hier im Westen von Immigrantinnen und Immigranten – etwa aus der islamischen Welt – verlangen müssen, dass sie unsere primären Werte akzeptieren. Also Gleichberechtigung von Mann und Frau, Freiheit der Wahl einer Religion usw. Man führt mit Muslimen manchmal leider einen asymmetrischen Dialog. Wir analysieren ohne Scheu unsere eigene Religion, und das tun wirklich strenggläubige Muslime nicht.

Nur muss man die Dinge dann auch in den wirklichen Dimensionen sehen: Wir haben hier in der Schweiz etwa 400 000 Muslime, und die überwiegende Mehrheit befolgt eine gemässigte Linie – die Radikalen etwa im muslimischen Zentralrat, die repräsentieren vielleicht tausend Personen, sind also nicht mehr als eine winzige Minderheit.

Sind Sie schon als Schüler in den Fremdsprachen, Geografie und Geschichte aufgefallen? Eigentlich nicht, ich glaubte eher, dass es in die Richtung eines technischen Berufes gehen würde, mein Vater hat mich als Lokomotivführer mit vorausgehender Lehre als Maschinenschlosser gesehen. An der Kantonsschule entdeckte ich dann eine Neigung zum Schreiben.

Die «Rundschau», die Sie 1968 mit Hans O. Staub, Heiner Gautschi und Annemarie Schwitter erfunden haben, gibt es noch immer. Ein wenig stolz? Das macht mich nicht stolz, aber es betrübt mich auch nicht … (Er lacht.) Man hat zwar den Titel beibehalten, aber die Sendung grundlegend geändert. Jetzt ist sie wieder ein wenig zurückgependelt, dorthin, wo wir sie positioniert hatten. Zwischendurch aber war sie stark boulevardisiert, man hätte ihr eigentlich einen neuen Namen geben sollen. Ganz zu Anfang war die «Rundschau» ja eine Redaktionsrunde, daher auch der Name.

«Ich bin der Medizin dankbar, dass bisher alles reparierbar war, dass es Ersatzteile gibt.»

Den Überblick haben, Zusammenhänge erkennen, in die Ferne schweifen … … Sie denken ans Segelfliegen? Ziemlich genau dreissig Jahre lang war ich dabei. Dann hatte ich einen Beinbruch (nicht beim Fliegen!) und kam auf wenige Flugstunden. Im folgenden Jahr reiste ich viel und wollte nicht immer nur dem gesetzlichen Minimum entlangfliegen – wie man unter Segelfliegern sagt. Ich hörte deshalb auf, habe aber schönste Erinnerungen an jene luftigen Zeiten.

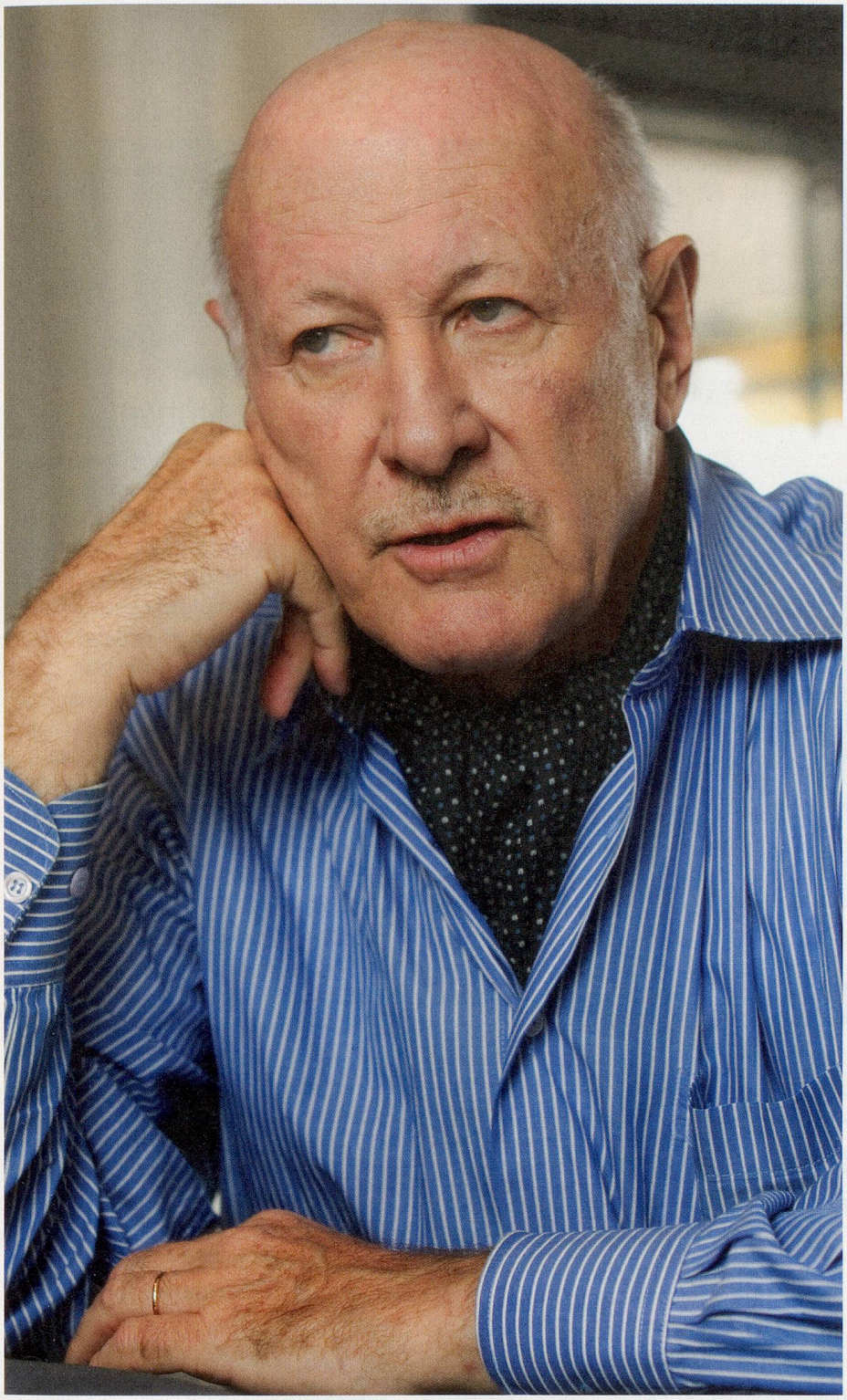
Sie sind auch ein grosser Eisenbahnfan und arbeiten sehr oft im Intercity. Beim «Isebahnschaffe» gelingt mir die Konzentration am besten. Ich lege für die Fahrt ein Thema fest – zum Beispiel den Atomgipfel in Washington –, packe die ganze Dokumentation ein und nehme mir vor, dass der Text bis Neuenburg geschrieben sein soll. Dieser Zeitrahmen wirkt wie ein Trichter, der meine Gedanken in das vorgegebene Thema leitet. Der Zug bringt mich vorwärts – im doppelten Sinn. In Neuenburg beispielsweise lege ich den Computer dann ins Schliessfach und walke eine Stunde. Auf der Rückfahrt nehme ich mir ein neues Thema vor oder frische eine Sprache auf.

In wenigen Tagen werden Sie 74. Haben Sie auch schon mit dem Alter gehadert? Ich hatte noch keinen Grund, ich bin der Medizin dankbar, dass bisher alles reparierbar war, dass es Ersatzteile gibt. Ich habe ein halbes künstliches Kniegelenk, gehe und laufe aber wieder ohne irgendwelche Probleme, und ich habe den grauen Star operieren lassen. Was die Background-Reisen angeht, kann ich sie den eigenen Wünschen anpassen. Im letzten September machten wir noch eine Expedition im (motorisierten) Einbaum vom Orinoco in den Amazonas, aber so hart muss es ja nicht immer sein! Hängematte auf dem Amazonas oder Zelt in der Kalahari genügen ja auch.

Sie im Altersheim – ist das ein Bild? Eines, das ich mir noch nicht ausgemalt habe. Als sich meine Frau Andrea und ich zum Wegzug von Zürich entschlossen, war klar, dass es uns aufs Land zog. Wir waren total naiv, wollten ein paar Schafe halten! Bis wir uns kundig machten, was dies wirklich an Anforderungen bedeutet. Schön immerhin, dass der Bauer nebenan Schafe hat. Ans Alter dachten wir beim Umzug von Zürich hierher eigentlich kaum – oder vielleicht doch? Der Beinbruch und die Knieoperation führten mit zur Überlegung, dass man eines Tages wohl besser auf einer Ebene lebt, nicht wie vorher in Zürich mit Treppen auf und ab. Hier könnte man tatsächlich sogar im Rollstuhl einigermassen selbstständig bleiben – notfalls mithilfe von Spitex. Aber das sind ferne Überlegun-

Ein Mann der vertieften Information

Erich Gysling wurde am 17. Juli 1936 in Zürich geboren. In Wien studierte er Kulturgeschichte und war danach Journalist in Deutschland, dann bei der «Tagesschau» des Schweizer Fernsehens. Zehn Jahre leitete er die Auslandredaktion der Weltwoche. Wieder beim Fernsehen DRS, wurde Erich Gysling Chefredaktor und Leiter der «Tagesschau», deren Hauptausgabe er zeitweise auch moderierte. Er war Mitbegründer der Sendung «Rundschau», ab 1990 leitete er sie. Von 1994 bis 1996 war er Kommentator für Politik, danach betreute er, zusammen mit dem NZZ-Chefredaktor Hugo Bütler, bis 2006 die Sendung «Standpunkte». Seither arbeitet er freiberuflich als Publizist und ist journalistischer Reiseunternehmer. Er ist Chefredaktor und Hauptautor des Jahrbuches «Weltrundschau». Verheiratet ist er mit Andrea Gysling-Schaub, die bis vor zwei Jahren Psychoanalytikerin war und sich heute vor allem der bildenden Kunst widmet. Erich Gysling hat einen Sohn aus erster Ehe.



gen. Jetzt geniessen wir die Fernsicht auf den Pilatus und die Berner Alpen.

Apropos Fernsicht: Was schaut sich der erfahrene Fernsehfuchs heute noch an? Wir schauen wenig fern, und wenn, dann sind es vor allem Dokumentationen bei Arte, hin und wieder kommt die Schweizer «Tagesschau» hinzu, regelmässig BBC News oder Al Jazeera. Die Fernsehwelt hat sich auf positive wie auch auf problematische Weise verändert. Es wird zu wenig am Hintergrund gearbeitet. Das finde ich bedenklich. Dass bei der «Tagesschau» eineinhalb Minuten lang ein Korrespondent dazugeschaltet wird, reicht leider meistens nicht aus. Das ZDF zum Beispiel bringt viel öfter Sondersendungen. Aber vielleicht ändert sich da ja einmal etwas. Ich finde es jedenfalls grossartig, dass der Publizist Roger de Weck zum Generaldirektor der SRG gewählt wurde.

Sie waren auch Mitgründer von Animal Trust, wo auch Kurt Aeschbacher und Ted Scapa sich engagieren. War eine weitere Tierschutzorganisation nötig? Wir sind keine Konkurrenz für andere Organisationen, wir versuchen eher, Lücken zu füllen. Wir sammeln auch nicht auf unterer Ebene Geld. Wir haben Leute dabei, die wirtschaftlichen Einfluss haben und grössere Summen generieren können. Wir transferieren zudem Geld zu anderen Organisationen, wenn wir sehen, dass sie es für ein bestimmtes Projekt nötig haben. Wir helfen also eher mit, als dass wir eigene Projekte verfolgen. Stark engagiert haben wir uns zum Beispiel in Sachen Tiertransporte.

Begonnen hat alles mit einem Offenen Brief von Ihnen. Der Filmemacher Mark Rissi hatte in Pakistan einen dieser scheusslichen Schaukämpfe mit Hunden gegen Bären dokumentiert und am Fernsehen gezeigt. Daraufhin schrieb ich einen Offenen Brief an den pakistanischen Botschafter in der Schweiz. Dieser hatte offenbar viel Einfluss in seiner Heimat und erreichte tatsächlich ein Verbot. Für eine Zeit lang wurde es zwar wieder aufgehoben, heute aber sind die Kämpfe endgültig untersagt. Ob es sie illegal noch gibt – wer weiss es? So kam ich mit Mark Rissi in Kontakt, und wir zogen die Fernsehsendung «Tier-Report» auf. Diese wiederum animierte dann die Galeristin Katharina Büttiker, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Zu dritt gründeten wir Animal Trust.

Sie sind auch Vegetarier geworden. Vor etwa 16 Jahren schon. In den sechs Jahren, in denen wir den «Tier-Report» machten, habe ich natürlich einiges gesehen, auch in Schlachthäusern. Gegen diese kann man allerdings, wenn man unseren Konsumalltag akzeptiert, wenig sagen. Nur fand ich für mich persönlich, ich müsse an diesem Kreislauf von Fleischproduktion und -konsum nicht mehr teilnehmen. Zu Hause sind wir aber nicht doktrinär und tischen auch Fleisch oder Fisch auf, wenn wir Gäste haben.

Und schenken Sie dann auch einen guten Tropfen aus Ihrem beachtlichen Weinkeller ein? Unser Weinkeller hat schon bessere Zeiten gesehen, der Kellerraum hier ist nicht sehr ideal für langes Lagern. Einige Flaschen Mouton-Rothschild oder Lafitte und für den Apéro ein paar Dutzend grünen Veltliner haben wir aber schon noch – doch, doch.

Links:

➜ www.weltrundschau.ch
➜ www.background.ch
➜ www.animaltrust.ch